

Die Briestasse.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Freitag

— No. 34. —

den 16. August 1833.

Italienische Auswanderer.

Die nördlichen Italiener haben große Neigung zum Auswandern, besonders die Bewohner der Umgebungen der Seen in Ober-Italien und der am Fuße der Alpen gelegenen Thäler. Unter ihnen, wie unter den Bewohnern der Apenninen, bemerkt man, daß jede Ortschaft sich einen besonderen Gewerbszweig wählt, und daß die benachbarten Ortschaften sich durchaus keinen Eingriff in denselben erlauben, sondern sich ebenfalls wieder einem andern Zweige widmen. Seit vielen Menschenaltern besitzt ein bestimmter Ort gewissermaßen das Privilegium, Barometerhändler in die Welt zu senden, während ein anderer Gastwirthe und Kellner, ein dritter Steinmetze, ein vierter Stubenmaler und Anstreicher, ein fünfter Maurer und Baumeister liefert u. s. f. Die verständigsten und zahlreichsten unter den wandernden Italienern sind die Einwohner des großen und herrlichen Comer See's, der durch die Gewässer und die geschmolzenen Schneemassen der umliegenden Alpen gefüllt wird. Er ist fast von allen Seiten von hohen und steilen Bergen umgeben, die einen malerischen Anblick gewähren, für die armen Bewohner aber fast gar keinen Ertrag geben. In den weniger trocknen Theilen der obern Region dieser Berge findet man einige Weideplätze und Holz, in der mittlern Region wachsen Kastanienwälder im Ueberfluß, in der untern Region endlich gedeiht der Weinstock, der Maulbeerbaum, einige Obstbäume und Hülsenfrüchte. An einigen Orten wird Getreide gebaut, aber mit großer Mühe. Bärm, Wölfe, Dachse, Murmelthiere u. s. w. hausen in diesen Bergen, die, wie die Apenninen, häufigen Stürmen ausgesetzt sind, welche manchmal an einem Tage die mit unsäglicher jahrelanger Mühe für die Kultur angelegten künstlichen Terrassen zerstörten. Dieses beständige Kampfes mit der Natur ungeachtet, nimmt die Bevölkerung dieser Gegend jährlich zu, und die

Anzahl der den See umgebenden Städte und Dörfer ist bedeutend. Die Einwohner beschäftigen sich vorzüglich mit Anfertigung von Barometern, Thermometern und andern den Naturwissenschaften dienenden Instrumenten. Die einfachen Bergbewohner haben sich zu allen Zeiten durch die Geschicklichkeit hervorgethan, alle physikalischen Instrumente gleich nach ihrer Erfindung nachzumachen; sie wandern mit denselben nicht nur nach den verschiedenen italienischen Staaten, sondern durch ganz Europa, und manche gehen damit sogar bis nach Amerika. Wie die Gipsfigurenhändler aus Lucca, haben die Barometerfabrikanten vom Comer See den Vortheil, die äußerst einfachen Materialien zu ihrer Arbeit in den meisten großen Städten vorzufinden, die sie besuchen. Seit einigen Jahren haben sich manche von ihnen in den civilisirtesten Staaten von Europa niedergelassen, aber nur wenige in der Absicht, für immer im fremden Lande zu bleiben. Wie alle Bergbewohner, haben sie eine unvertilgbare Anhänglichkeit an ihr Geburtsland, und ihr ganzes Streben beschränkt sich darauf, so viel zu erwerben, um einst ins Vaterland zurückkehren, ein Stück Landes ankaufen und sich ein Haus bauen zu können. Da ihr Gewerbe einträglicher ist, als das der Bewohner der Apenninen, die mit Affen und weißen Mäusen umherziehen, so strömen auch bedeutende Capitalien nach den Ufern des Comer See's. Dies wird man bald an dem Aussehen der Häuser, Gärten und angebauten Ländereien inne, welche von Wohlhabenheit zeugen. Der größte Theil dieser Capitalien wird auf den Anbau des Landes verwendet. Wenn sie sich im fremden Lande ein Vermögen erwerben, so lassen sie den Sohn oder einen Verwandten aus der Heimath kommen, dem sie das Geschäft übergeben; die in weniger entfernten Gegenden Anfänger kommen alle zwei Jahre nach Hause, um den Winter bei den Ihrigen zuzubringen. Glaubwürdigen Berichten zufolge, trifft man im Frühjahr und

Commer nur den zehnten Theil der männlichen Bevölkerung in den Gegenden an, wo das Auswandern Sitte ist. Die kräftigen und arbeitsamen Frauen besorgen in Abwesenheit der Männer deren Arbeit; sie bewirthschaften die kleine Meierei, und pflegen mit ihren Kindern die Ziegen und Schafheerden. Die Comasken leben im Auslande äußerst mäßig und sparsam. Wie die Luchsen mit ihren wolfeilen Gypsfiguren den Geschmack für die bildende Kunst verallgemeinert haben, so tragen die Comasken ihrerseits dazu bei, nützliche physikalische Erfindungen durch den Verkauf ihrer Instrumente zu verbreiten. Dafür machen sie aber auch ihre Heimath mit den Fabrikaten der fremden Länder bekannt, in denen sie gelebt haben; denn der Comaske wird nie in sein Dorf zurückkehren, es sey nun für immer oder bloß zu einem Besuch, ohne dergleichen mitzubringen. So sind z. B. die englischen Rasirmesser und Scheren, zum großen Vortheil für die Fabriken von Sheffield und Birmingham, am Comer See sehr beliebt, und werden in großen Quantitäten dorthin gebracht. Eine andere Klasse wandernder Italiener liefert das Thal von Intelvi, das einsam zwischen den Bergen liegt, die den Comer von dem Luganer See trennen, und etwa acht Stunden lang ist. Die Bewohner desselben sind fast alle Maurer und Architekten. Sie wandern nach der Lombardei, nach Venedig und bis nach Neapel hinunter. Selten wird man in ganz Italien einen Bau finden, wobei nicht einige dieser kräftigen und geschickten Arbeiter beschäftigt wären. Manche gehen nach der Schweiz und sogar nach Deutschland. So weit sie auch von der Heimath entfernt seyn mögen, so verzichten sie doch selten darauf, den Winter im heimatlichen Thal zuzubringen. Einige von ihnen beschränken sich nicht auf die praktische Ausübung, sondern erwerben sich schätzenswerthe Kenntnisse in den Wissenschaften, namentlich in der Mathematik. Diese Leute, die zu Hause „gente nata in aria fina“ genannt werden, sind in ganz Okeritalien durch ihren Verstand, ihre Beharrlichkeit und ihr richtiges Urtheil bekannt. Auch findet man unter ihnen ausgezeichnete Advokaten. Eine dritte Klasse wohnt am Lago maggiore; in der Gegend um Locarno sind fast alle Einwohner Stubenmaler; näher an den Alpen, bei Como d'Osola und fast am Fuße des Simplon, wohnen lauter Häuseranstreicher, die in der Lombardei und in Piemont unter dem Namen sbianchini bekannt sind. Sie wandern in Italien und der Schweiz umher, verlassen regelmäßig im Frühjahr ihre Heimath, und kehren mit dem Winter in dieselbe zurück.

Silvio Pellico's Gefangenschaft.

Silvio Pellico (geboren 1789 zu Saluzzo in Pie-

wont), einer der ausgezeichnetsten Dichter Italiens, der Verfasser des Trauerspiels Francesca di Rimini, der vertraute Freund Monti's und Ugo Foscolo's, wurde im October 1820, wegen angeschuldigter Theilnahme an den Umtrieben der Carbonaria, zu Mailand verhaftet, im Februar 1821 nach Venedig in die berühmtesten Bleikammern abgeführt, und im Februar 1822 zum Tode verurtheilt, welche Strafe aber der Kaiser in 15jährigen schweren Kerker auf der Festung Spielberg in Mähren verwandelte. Am 10. April 1822 dort angekommen, wurde ihm am 31. August 1830, nach 10jähriger Gefangenschaft, das kaiserliche Begnadigungsdecret verkündigt. Die Erlebnisse dieser zehn so schrecklichen Jahre erzählt er in seinen kürzlich erschienenen Memoiren auf die einfachste, rührendste und interessanteste Weise, ohne allen Groll, und mit jener Resignation und Hingebung, mit welcher das Vertrauen an eine allwaltende Vorsehung den Menschen auch in den unglücklichsten Lagen des Lebens aufrecht hält, und gegen Verzweiflung schützt. Wir theilen, als Auszug aus dem lesenswerthen Buche, vor Allem die Beschreibung des Aktes mit, in welchem dem Gefangenen das Urtheil zuerst in's Geheim mitgetheilt wurde. (Der öffentlichen Verlesung des Urtheils, welche bei allen zur Todesstrafe oder zu schwerem Kerker von mindestens 10 Jahren Verurtheilten erfolgt, während diese auf der Schandbühne stehen, geht in Oesterreich stets die geheime voran.) Am 21. Februar 1822 kam der Kerkermeister, mich abzuholen. Es war früh 10 Uhr. Er brachte mich in's Verhörzimmer, und entfernte sich. Es saßen hier der Präsident, der Kriminalrichter und zwei Beisitzer, die sich aber jetzt erhoben. Der Präsident eröffnete mir mit vieler Theilnahme, daß das Urtheil angekommen sey, der Ausspruch schrecklich laute, aber vom Kaiser schon gemildert worden wäre. Der Kriminalrichter las mir den Ausspruch vor: Zum Tode verurtheilt! — Dann theilt er mir das kaiserliche Rescript mit: Die Strafe ist in funfzehnjährigen schweren Kerker auf der Festung Spielberg verwandelt. Ich antwortete: „Gottes Wille geschehe!“ Und mein Streben war in der That darauf gerichtet, den schrecklichen Schlag mit frommem Sinne zu dulden, gegen keinen Menschen einen bösen Gedanken zu äußern und zu nähren. Der Präsident lobte meine Ruhe, und empfahl mir, sie immer zu behaupten; „von solcher Erhebung allein“, sagte er, „könne die Möglichkeit abhängen, in zwei oder drei Jahren noch größerer Gnade werth geachtet zu werden.“ (Statt zweier oder dreier Jahre wurden es viel mehr!) „Es thut mir leid“, sagte der Kriminalrichter, „Ihnen das Urtheil öffentlich ankündigen zu müssen; allein die Formalität ist unerläßlich.“ — „Immerhin!“ — „Von jetzt an gestatten wir Ihnen den Umgang mit Ihrem Freunde!“ schloß er. Der Kerkermeister wurde

gerufen; man übergab mich ihm mit dem Bemerkten, daß ich zu Maroncelli gebracht werden sollte. — Wir überlassen die beiden Freunde der schmerzlich-süßen Wonne des Wiedersehens, und erzählen die öffentliche Verlesung des Urtheils: Um 9 Uhr Vormittags wurde ich und Maroncelli in eine Gondel gesetzt, und man brachte uns in die Stadt. Wir landeten am Palaste des Doge, und stiegen in die Gefängnisse hinauf. Hier führte man uns in eine Stube, wo einige Tage vorher Caporali gefessen hatte. Wohin man ihn gebracht, weiß ich nicht. Neun oder zehn Gerichtsdiener saßen, uns zu bewachen, da, und wir erwarteten, auf- und abgehend, den Augenblick, wo man uns nach der Piazza hole. Wir mußten lange harren. Erst zu Mittag erschien der Kriminalrichter, uns zu melden, daß es jetzt fortgehen müsse. Der Arzt kam, und brachte uns ein Gläschen Pfeffermünzwasser. Wir nahmen es an, und dankten ihm nicht sowol deshalb, als wegen des innigen Mitleides, das der gute Alte gegen uns äußerte. Es war Doctor Dosmo. Jetzt kam der Anführer der Gerichtsdiener, und legte uns Handfesseln an. Wir folgten ihm, von den andern Gerichtsdienern begleitet. Wir stiegen die prächtige Riesentreppe hinab, und erinnerten uns des Doge Marino Faliero, der hier enthauptet wurde. Wir kamen in das große Portal, das aus dem Hofe des Palastes auf die Piazzetta führt, und hier angekommen, wandten wir uns links nach der Logune. Mitten auf der Piazzetta stand das Schaffot, das wir besteigen mußten. Von der Riesentreppe bis zu diesem Schaffot paradierten zwei Reihen österreichischer Soldaten, und mitten durch dieselben gingen wir. Als wir oben waren, schauten wir umher, und sahen den Schrecken, der unter dem unzähligen Volke herrschte. An verschiedenen Orten in der Ferne ordneten sich andere Truppen. Ueberall, sagte man uns, seyen Kanonen mit brennender Lunte aufgepflanzt. Und dies war die Piazza, wo wir im September 1820, einen Monat vor meiner Gefangenschaft, ein Bettler gesagt hatte: „Das ist ein unglücklicher Ort!“ Ich erinnerte mich an den Bettler, und dachte: „Wer weiß, ob er nicht auch unter so vielen Tausenden von Zuschauern ist, und vielleicht auch Meiner gedenkt!“ Der österreichische Hauptmann rief uns zu, daß wir uns nach dem Palaste umdrehen, und in die Höhe sehen sollten. Wir gehorchten, und sahen auf dem Balkon einen Sekretair mit einem Papier in der Hand. Es war das Urtheil. Er las es mit lauter Stimme. Dieses Stillschweigen herrschte bis zu den Worten: zum Tode verurtheilt. Dann erhob sich ein allgemeines mitleidiges Murmeln. Neues Murren ward bei den Worten laut: Verurtheilt zu schwerem Kerker; Maroncelli zu zwanzig, Pellico zu funfzehn Jahren.“ Der Hauptmann winkte uns, herabzusteigen. Wir blickten noch

einmal rings umher, und gingen hinunter; wir kamen wieder in den Hof, wir stiegen auf's Neue die Treppe hinauf in das Gemach, aus welchem man uns abgeholt hatte; man nahm uns die Fesseln ab, und nun brachte man uns wieder nach San Michel.
(Fortsetzung folgt.)

Etwas über die englischen Münzen.

Die Feinheit des Goldes wird nach Karatgranen zu $2\frac{1}{2}$ Pfenniggewicht, Apothekergewicht, geschätzt; 24karatig ist feines Gold. Der Gehalt der gegenwärtigen englischen Goldmünzen ist aber 11 Theile feines Gold und ein Theil Zusatz. Der Sovereign oder das 20 Schilling-Stück besteht aus 113. 004 Gran feinem Gold und 123. 274 Gran Münzfußgold. Das Apothekergewichtspfund des Münzfußgoldes wird zu 46 Sovereigns und $\frac{1}{2}$ Theilen eines Sovereigns, oder zu 46 Pfund, 14 Schilling, 6 Pence geschlagen (560 Gulden 42 Kreuzer netto rheinisch). Deswegen sagt man, der Münz- oder Münzfußpreis des Geldes sey 46 Pfd. 14 Sch. 6 Pence per Pfund, und 3 Pf. 17 Sch. 10 $\frac{1}{2}$ Pence per Unze Apothekergewicht. In England ist Gold die einzige, eigentlich laufende, vorherrschend geschätzte Münze. In Frankreich liegt die Schätzung mehr auf Seite des Silbers. Nach dem neuen System von 1816 wurde bestimmt, daß in England alle über 40 Schillinge betragende Zahlungen nur in Gold gemacht werden dürften. Silbermünzen wurden sonach als Subsidiär-Austauschmittel angesehen. Dies System hat sich trefflich bewährt. Kupfermünzen dürfen nur bis zu einem Schilling Zahlung gegeben oder angenommen werden: sie verhalten sich zu Silber, wie sich dies zu Gold verhält, und würden kaum existiren, wenn nicht die Theilung kleiner oder sehr stark consumirter Artikel, z. B. Bier und anderer Getränke, sie forderten. Größere Zahlungen werden, wenn sie ja in allen Metallen geleistet werden, in Gold- oder Silberstangen (Bulline) gemacht. Ein reicher Fashionable giebt sich nicht mit Kupfergeld ab; er nimmt solche kleine Rückzahlungen gar nicht an, da einige Pence oder Twopence im Stande wären, durch ihr Gewicht die Taschen zu sehr anzuziehen, und sonach den Frack oder die Weste außer moderschulgerechte Lage zu bringen.

Das Salzbergwerk von Wieliczka.

Das, in Paris von ausgewanderten Polen herausgegebene Journal: „Souvenirs de la Pologne“ enthält eine Beschreibung der merkwürdigen Salzwerke von Wieliczka bei Krakau (dermalen zu Galizien gehörend). Diese sehr anziehend geschriebene

kleine Abhandlung giebt ein deutliches Bild jener wunderbaren und reichen Salzwerke, über welche mitunter sehr irrige Ansichten verbreitet sind. Nirgendwo ist noch der Mensch so tief in das Innere der Erde eingedrungen, als hier; mit Hilfe des Eisens hat er sich 1000 Fuß in vertikaler Tiefe durch Felsen hindurch gearbeitet. Man rechnet, daß das Städtchen Wieliczka 255 Meter über dem Meeresspiegel liegt, und daß die untersten Schächten 50 Meter tiefer, als der Meeresspiegel sind, dessen ungeachtet ist man noch nicht auf Wasser gekommen. — Es werden jedes Jahr gegen 1,700,000 metrische Centner Salz aus diesen Minen zu Tage gefördert, aber obgleich sie nun schon seit etwa 600 Jahren exploirt werden, so bemerkt man doch durchaus keine Verringerung der Reichhaltigkeit, und man kann dieses Bergwerk für unerschöpflich ansehen. — Der Fabricationspreis des metrischen Centners Salz steht auf nur etwa 14 Kr. rhein.: 14 gewöhnliche Pfunde kosten sonach nicht einmal einen Kreuzer. Unter solchen Verhältnissen hält man es nicht der Mühe werth, das abfließende Wasser zu benutzen, obgleich aus demselben jährlich gegen 96,000 metrische Centner Salz gezogen werden könnten. — Die innere Einrichtung der Werke ist eben so schön, als dieselben reichhaltig sind. Die Länge aller Gänge und Corridors soll zusammen 120 (?) Stunden betragen, und zu deren genauern Besichtigung, wenn man täglich 8 Stunden darin zubringt, wenigstens ein Monat erforderlich seyn.

Fortschritte des Unterrichts in Nordamerika.

Aus den neuesten, mit sorgfältigem Fleiße zusammengetragenen Dokumenten geht hervor, daß von den 60,000 Einwohner des Staates Massachusetts nur 400 Erwachsene nicht lesen können. Es geht ferner aus den Berichten von 131 Städten an die gesetzgebende Behörde hervor, daß sich die Zahl der Schulen in diesen Städten auf 12,393 erhebt; daß die Anzahl der Individuen von 14 bis 21 Jahren, welche weder lesen noch schreiben können, sich nicht höher beläuft, als auf 58, und daß in einer dieser Städte nur drei Personen sich in diesem Falle befinden: es sind drei Taubstumme. Der Unterricht in den öffentlichen Schulen beschränkt sich nicht auf Lesen, Schreiben, Rechnen, die Buchhaltung, die toten und lebenden Sprachen: er umfaßt nebstdem Mathematik, Schiffskunde, Geographie, Geschichte, politische Oekonomie, Rhetorik und Philosophie. Diese Schulen beschäftigen die jungen Leute von ihrem vierten bis in ihr siebenzehntes Jahr. Es giebt gegenwärtig in

Besten 68 Schulen, worin unentgeltlich Unterricht erteilt wird, außer den 23 Sonntagschulen. Kinder beiderlei Geschlechts werden darin aufgenommen. Die Schulfonds, welche meistens Geschenke und Stiftungen von Privatleuten sind, nebst den von den Legislaturen bewilligten Summen, erlauben, den Lehrern einen Gehalt von 800 bis 2500 Dollars (zu 2½ Guld.) auszuwerfen; der Gehalt eines jeden Lehrers wird von einem Ausschuss von 12 Einwohnern der Stadt bestimmt. Der Unterricht beginnt jedesmal mit Unterweisen im Lesen der Bibel. Der dritte Theil der Bevölkerung des Staates Connecticut, welche sich auf 275,000 Einwohner beläuft, besucht die öffentlichen Schulen. Im Staate New-York, welcher 1,900,000 Seelen zählt, gehen 499,434 Individuen in die Schulen; also ein Viertel der Bevölkerung. In den südlichen Staaten ist indessen die Civilisation nicht so allgemein verbreitet.

B u n t e s.

In der Bibliothek des Königs von Württemberg befinden sich 4000 verschiedene Bibel-Ausgaben, in allen möglichen Sprachen. Man zählt darunter 290 französische und 215 englische.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika giebt es fünf Orte die Paris, vier die Rom und neun die Frankfurt heißen.

R ä t h s e l.

Vom Kopf und Fuß, Aug', Mund und Hand,
Hut, Peitsch' und Waffen hervorgebracht,
Bin ich verschieden in jedem Land;
Ost werd' ich linksich, und ausgelacht.

Auch durch zwei Nasen entsteh' ich fein:
Geh' nur zu fernem Wilden hin!
Dir werd' ich unwillkommen seyn,
Wenn selbst ich eine Nase bin.

Bald bin ich laut, bald bin ich stumm,
Doch stumm auch sprech' ich immer noch;
Denn wer nicht ist von Augen dümm,
Der deutet und versteht mich doch.

Und komm' ich fern aus Thal und Höhn,
Schwarz, aber freundlich dir gesandt:
Wie lieb erschein ich dir, wie schön
Schickt mich die Seele, dir verwandt!

Auflösung des Silbenräthfels im vorigen Stück.

Z u f r i e d e n h e i t.